

Was es mit uns macht

Club Voltaire Frau Bach (Thomas Maos, Silvia Pfändner und Hubl Greiner) präsentiert einen musikalisch-filmischen Abend über den Tod und das Sterben. Er wird so ernst und so heiter wie das Leben. *Von Peter Ertle*

Der Gärtner beißt ins Gras. Der Koch gibt den Löffel ab“, singt Silvia Pfändner und wenig später „Dich und dich und dich – aber nicht mich!“ Das Programm haben sie inzwischen „frisch, fröhlich und gesund“ genannt. Dem Tod muss man eben etwas entgegensetzen.

Wer nun denkt, dass der große Schnitter da eben mal kabarettistisch weggewitzelt wird, der irrt. Schließlich horcht die Sängerin mit ihrem Gärtner und ihrem Koch einfach auf die Sprache. Und dass der Tod immer nur die anderen trifft, ist wahr, halb aufgrund von Verdrängung, halb aber auch weil: Selber tot hat sich noch kein Mensch gesehen und wird es nie.

Der Tod ist furchtbar und gewöhnlich. Wir begegnen ihm in unserer Kultur nur selten, auch wenn er allgegenwärtig ist. Er wird selbst in Krisenzeiten oft weggeschoben, nur als abstrakte Zahl einer Statistik wahrgenommen. Frau Bach gefällt das nicht. Sie will mit ihrem aktuellen Projekt die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit anregen und unterschiedliche Wahrnehmungen

von Sterben und Tod sichtbar machen. Wie ginge das besser als mit einzelnen Geschichten? Bei ihren Filminterviews mit Menschen, die jemand verloren haben, spürten die Künstler zwar die Überwindung, die es kostet, auf das Gegenüber zuzugehen, erzählt Thomas Maos. Machten dann aber die Erfahrung, wie dankbar alle waren. Dass überhaupt mal jemand fragt. Die meisten würden sich ja nicht trauen.

Im Wartezimmer

So viel vorneweg zur Interviewseite dieses Abends. Der Proben-gast dieses Abends, postiert irgendwo in der Mitte des Raums, neben dem Dramaturgietisch Veronika Reichard-Bakris (technische Leitung: Hausherr Ralf Wenzel), wird sie gleich sehen, er wird auch gleich Musik hören. Und staunen. Was man hört, hat eine erstaunlich bodenständig-bluesi-



Einer schaut immer in die Röhre, aber nicht diese drei freundlichen Zeitgenossen, nicht an diesem Tag. Von links: Silvia Pfändner, Hubl Greiner, Thomas Maos, frisch, fröhlich und gesund im Tunnel.

Bild: Club Voltaire

ge Note, stampft deutlich auf, leuchtet wie der goldene Herbst draußen und lebt nicht wenig vom charakteristischen Trompetenspiel Silvia Pfändners, die neben Stimme und Sprache inzwischen auch noch das kann oder es sich zumindest draufgepackt hat in den letzten Wochen.

Jedenfalls: In diesem nicht ganz zu fassenden, atmosphärisch starken Genre ist irgendwo eine Marchingband aufgehoben, die ja traditionell zu Trauermärschen spielte. Das ist schon mal sehr schön. Die Musik kann aber das Marschieren auch mal lassen, und auch die Sonne, ohne Wonne, Silvia Pfändner hat in diesem Programm eine gewisse Vorliebe für den Endreim entdeckt. Einmal verhandeln sie sich musikalisch-textlich lieber mit dem Mond, Thomas Maos miaut ganz leise im Glissando, Hubl Greiner schlägt auf den Gong, ein Stimmungsbild wie ein Gedicht.

Die Zuschauer werden im Raum verteilt sitzen, denn an beiden Seiten – zumindest an einer, das ist noch nicht ganz klar – sieht man im bewegten Standbild ein Wartezimmer, Menschen kommen und gehen, blättern in Zeitschriften, meist tut sich dort allerdings elend wenig, wie in Wartezimmern so üblich. Tür auf: Gestatten Tod. Der nächste bitte. Nein, kommt nicht vor, war nur so eine Assoziation. Der Film hat in erster Linie die Funktion, den kleinen Raum im Club Voltaire illusorisch zu weiten.

Nur ein paar Ecken

Die Filminterviews, die den Abend strukturieren, sind aus verschiedenen Gründen heraus großartig. Erstens weil sie samt und sonders verschiedene Menschen, verschiedene Fälle, verschiedenen Umgang mit dem Verlust zeigen. Zweitens weil man immer nur ein paar Ecken der Ge-

schichte erfährt, aber nie alles. Ein künstlerischer Umgang eben.

Aber er ist da, in seiner ganzen Vielfalt, weniger der Tod als der Mensch, der zurückgelassen wurde und der Mensch, der genommen wurde. Schicksale: Eine Frau, deren Mann plötzlich starb. Eltern, die über den Tod ihres Sohns sprechen, der längst einen Kopf größer war als der Vater. Eine Frau, die ihr Kind, das sich kurz vor der Geburt an der Nabelschnur „strangulierte“, schließlich „normal“, aber eben tot zur Welt brachte. Alle drei haben diese Interviews mit Menschen aus ihrem Bekanntenkreis gemacht, sie dann Schnittmeister Hubl Greiner geschickt, der schon sieben Dokumentarfilme gedreht hat.

Die Interviewten wissen um das Projekt, haben eine Einverständniserklärung unterschrieben, drei von ihnen haben den Film vorher angeschaut. Niemand

zog zurück. Auch der Fonds Neustart Kultur war angetan und förderte das Projekt.

Zurück zu den Filmen: Die haben qua Authentizität und Thema eine solche Kraft, dass eine der großen Fragestellungen des Abends lautet, wie die Musik dagegen standhalten, mithalten kann. Und wie der (sprach)künstlerische, manchmal auch komische, leichte Umgang mit dem Thema nicht als unangemessen überkommt. Totentanz und der Tod als Narr waren zwei Komplexe, die sie von Anfang an interessierten, erzählen sie und dass das Thema uferlos wäre, nähme man den je nach Kultur unterschiedlichen Umgang mit dem Tod hinzu.

Weglassen, zusammenfügen

Zu Beginn haben sie nur recherchiert und viel gesprochen, erst mal via Zoom, coronabedingt, aber auch weil Silvia Pfändner in Leipzig, Hubl Greiner in Konstanz, Thomas Maos und Veronika Reichard-Bakri in Tübingen leben. (Mit Reichard-Bakri, Pfändner und der im Film vorkommenden Julienne Pfeil sind übrigens drei Schauspielerinnen aus der LTT-Ära unter Simone Sterr mit von der Partie). Dann gab es jeweils ein paar Tage Probenphase vor Ort, vor einigen Wochen, jetzt wieder – das muss reichen. Die drei sind Profis, kennen sich schon lange, haben in verschiedenen Konstellationen Projekte miteinander gestemmt. Filmisch haben sie im Moment noch zu viel Material, jetzt heißt es einerseits weglassen und andererseits zusammenfügen. Denn am Donnerstag – ist schon Premiere.

Info Frau Bach tritt mit „frisch, fröhlich und gesund“, einem musikalisch-filmischen Projekt über den Tod und das Sterben von Donnerstag bis Sonntag jeweils um 20 Uhr im Club Voltaire auf. Kartenreservierung nur über frau-bach@club-voltaire.net. Genaues Datum, Anzahl der Plätze und Rückrufmöglichkeit nicht vergessen. Es gelten die aktuellen Coronavorschriften.